

Niederdeutsches Wort

BEITRÄGE ZUR NIEDERDEUTSCHEN PHILOLOGIE

Im Auftrag der Kommission
für Mundart- und Namenforschung Westfalens

herausgegeben von
JÜRGEN MACHA

Schriftleitung
GUNTER MÜLLER

Band 40
2000



ASCHENDORFF · MÜNSTER

Das NIEDERDEUTSCHE WORT wird veröffentlicht von der Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe unter Mitarbeit des Instituts für Deutsche Philologie I, Abteilung Niederdeutsche Sprache und Literatur, der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Eingesandte Manuskripte werden von einem Redaktionsgremium geprüft. Die Zeitschrift erscheint jährlich in einem Band.

Redaktionsadressen:

Prof. Dr. JURGEN MACHA, Universität Münster, Institut für Deutsche Philologie I,
Abt. Sprachwissenschaft, Johannisstraße 1–4, 48143 Münster,
E-Mail: macha@uni-muenster.de

Dr. GUNTER MULLER, Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens,
Magdalenenstraße 5, 48143 Münster, E-Mail: gu.mueller@lwl.org

Verlag: Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung GmbH & Co, Munster

© 2000 by Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens
Magdalenenstraße 5, 48143 Munster

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Die Vergütungsansprüche des § 54, Abs. 2, UrhG, werden durch die Verwertungsgesellschaft Wort wahrgenommen.

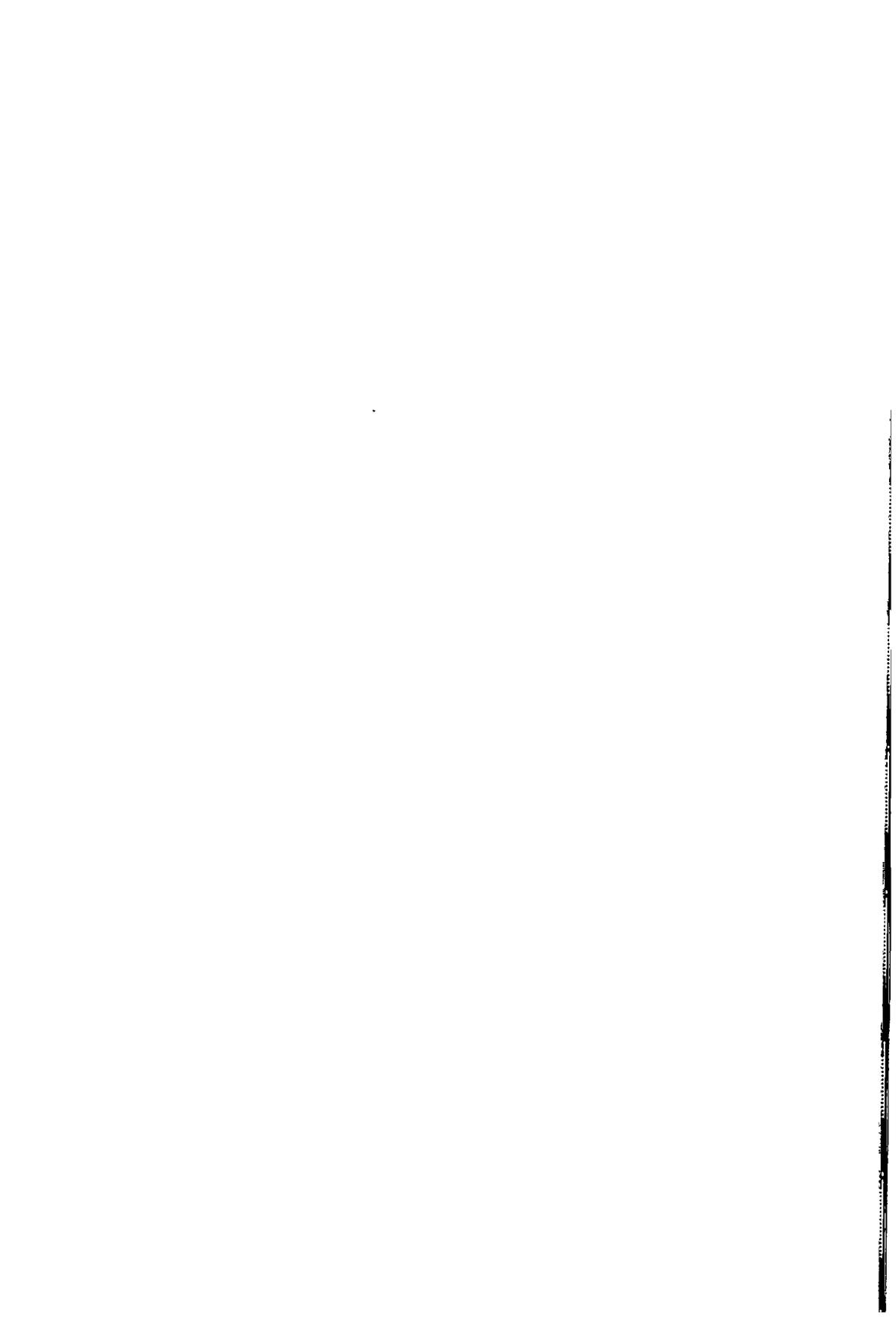
Satzherstellung durch die Redaktion.

Druck und Buchbinderei. Druckhaus Aschendorff, Munster, 2000

ISSN 0078–0545

Inhalt des 40. Bandes (2000)

Jan Wirrer <i>‚Dau‘ un ‚Deef‘. Morphologische, syntaktische, semantische und pragmatische Aspekte von Phraseologismen und ihre Behandlung in niederdeutschen Wörterbüchern</i>	1
Dietrich Hartmann <i>Zu Wortbildung und Metaphorik im umgangssprachlichen Wortschatz des Ruhrgebiets</i>	27
Irmgard Simon <i>Zum Humanismus in Münster und zu den Sprichwortsammlungen von Johannes Murellius (1513) und Antonius Tunnicius (1514). Teil 1</i>	47
Rudolf A. Ebeling <i>Zum Niederländischen als Kultursprache in Ostfriesland</i>	77
Claudia Bakker <i>Die Sprachsituation Emdens in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts</i>	87
Birgit Christensen <i>Ortsnamen in den Kämmererechnungen der Stadt Tondern beim Wechsel von der niederdeutschen zur hochdeutschen Schriftsprache im 17. Jahrhundert</i>	105
Heinz H. Menge <i>Namensänderungen slawischer Familiennamen im Ruhrgebiet</i>	119



„Dau“ un „Deef“. Morphologische, syntaktische, semantische und pragmatische Aspekte von Phraseologismen und ihre Behandlung in niederdeutschen Wörterbüchern

0. Einleitung

Dieser Beitrag gliedert sich in drei Abschnitte. Im ersten Teil werde ich auf einige markante morphologische, syntaktische, semantische und pragmatische Besonderheiten von Phraseologismen zu sprechen kommen. Im zweiten werde ich der Frage nachgehen, in welcher Form Phraseologismen in Wörterbüchern generell berücksichtigt werden sollten. Im dritten Teil schließlich werde ich anhand einiger ausgewählter Beispiele darstellen, aufgrund welcher Konzeption und in welcher Form Autoren professioneller Wörterbücher des Niederdeutschen Phraseologismen in ihren Lexikonartikeln berücksichtigen.

Da in der Linguistik und einigen Nachbarwissenschaften wie der Volkskunde bzw. der Ethnologie, die sich ebenfalls mit Phraseologismen befassen, keine Einigkeit darüber besteht, wie der Term *Phraseologismus* zu verstehen sei und welche Gegenstände unter ihm subsumiert werden, werde ich zunächst die wichtigsten Definienda des Begriffes – *Polylexikalität*, *Festigkeit* und *Idiomatizität* – in aller Kürze explizieren (vgl. auch FLEISCHER 1997, und besonders BURGER 1998):

Polylexikalität: Der Phraseologismus besteht aus mehr als einem Wort.

Festigkeit: Der Phraseologismus ist in einer Sprachgemeinschaft in einer kanonisierten Variante / ggf. in mehreren kanonisierten Varianten gebräuchlich und wird ähnlich wie eine monolexikalische Einheit benutzt.

Idiomatizität: Die Komponenten, die innerhalb eines Phraseologismus mittels syntaktischer und semantischer Regularitäten miteinander verknüpft sind, lassen in ihrer Summe die Gesamtbedeutung eines Phraseologismus nicht erkennen.

Dabei ist zu berücksichtigen, daß es sich bei der *Festigkeit* und der *Idiomatizität* um graduelle Phänomene handelt. Hinsichtlich der Festigkeit sind hier zumindest zwei Gesichtspunkte relevant: die Zahl der kanonisierten Varianten und die Zahl der semantischen Leerstellen, welche der Kern eines Phraseologismus enthält.

Bezüglich des Kriteriums der Festigkeit gilt daher: Phraseologismen, die in nur einer Variante überliefert sind, gelten als fester als solche mit mehreren kanonisierten Varianten. Dies läßt sich an den Beispielen (1a) und (1b) verdeutlichen:

- (1a) *das Kind mit dem Bade ausschütten*
 (1b) *in/mit schöner Regelmäßigkeit.*

(1a) ist in lediglich einer Variante überliefert, (1b) dagegen in zwei, (1a) ist daher fester als (1b).

Mit Hinblick auf die Zahl der semantischen Leerstellen gilt: Je weniger Leerstellen der Kern eines Phraseologismus enthält, desto größer seine Festigkeit. Dazu die folgenden Beispiele:

- (2a) *Wenn man von den Dävel snackt, denn is he dicht bi* (keine Leerstelle)
 (2b) *den Teufel mit Belzebub austreiben* (keine Leerstelle)
 (2c) *sich den Teufel um etwas scheren* (eine Leerstelle)
 (2d) *jemandem etwas zur Last legen* (zwei Leerstellen).

Hinsichtlich der Festigkeit gibt es hier eine eindeutige Skalierung, beginnend mit (2a) und (2b) und endend über (2c) in (2d).

Während sich Grade der Festigkeit, soweit sie hier exemplifiziert worden sind, auf einer Intervallskalierung eintragen lassen, liegen die Dinge beim Kriterium der Idiomaticität weitaus komplexer, so daß hier lediglich eine Rangskalierung zugrunde gelegt werden kann. Grundsätzlich läßt sich festhalten: 1. Phraseologismen, deren Gesamtbedeutung sich aus der Summe ihrer Komponenten ergibt, gelten als nicht-idiomatisch. 2. Phraseologismen, deren Gesamtbedeutung durch die Summe ihrer Komponenten nahegelegt wird und in denen einige Komponenten ihre freie Bedeutung beibehalten, andere dagegen nicht, gelten als teilidiomatisch. 3. Phraseologismen, in denen zwar keine Komponente ihre freie Bedeutung beibehält, deren Gesamtbedeutung aber dennoch durch die Summe ihrer Komponenten nahegelegt wird, gelten als idiomatisch. 4. Phraseologismen, deren Komponenten in ihrer Summe keinerlei Hinweis auf die Gesamtbedeutung geben, gelten als hochidiomatisch. Die Beispiele (3a)-(3l) sollen die genannte Skala verdeutlichen:

- (3a) *Errare humanum est* (nicht-idiomatisch)
 (3b) *eine einstweilige Verfügung erwirken* (nicht-idiomatisch)
 (3c) *die Zähne putzen* (nicht-idiomatisch)
 (3d) *Wat mutt, dat mutt* (nicht-idiomatisch)
 (3e) *einen Streit vom Zaun brechen* (teil-idiomatisch)
 (3f) *schäumen vor Wut* (teil-idiomatisch)
 (3g) *'n Haas in't Lopen raseern können* (idiomatisch)
 (3h) *ein alter Hase sein* (idiomatisch)
 (3i) *Viele Hunde sind des Hasen Tod* (idiomatisch)
 (3j) *Reden ist Silber, Schweigen ist Gold* (idiomatisch)
 (3k) *den Löffel abgeben* (hochidiomatisch)
 (3l) *jemandem einen Korb geben* (hochidiomatisch)
 (3m) *den Rubikon überschreiten* (hochidiomatisch)
 (3n) *auf den Strich gehen* (hochidiomatisch).

Bereits an dieser Stelle ergibt sich eine wichtige Konsequenz: Wenn man die drei eingangs genannten Kriterien zugrunde legt, gibt es keinen Grund, Sprichwörter aus der Menge der Phraseologismen auszuschließen. Der Hinweis, es handle sich bei Sprichwörtern um Allsätze, ist kein hinreichender Grund für einen solchen Ausschluß. Die Unterscheidung von Phraseologie und Parömiologie als zwei unterschiedlichen Teildisziplinen ist daher obsolet.

1. Zur syntaktischen Struktur von Phraseologismen

1.1. Vorschläge für eine syntaktisch basierte Klassifikation

Zu unterscheiden sind zunächst satzwertige und satzgliedwertige Phraseologismen. Zu den erstgenannten gehören alle Phraseologismen, die einen ganzen Satz umfassen, also z. B. Sprichwörter, Geflügelte Worte, Gemeinplätze, Slogans und sog. feste Phrasen. Die meisten satzwertigen Phraseologismen bestehen aus einem vollständigen, nicht-elliptischen Satz und erhalten keine semantische Leerstelle, m. a. W., sie sind syntaktisch und semantisch gesättigt wie z. B.:

- (4a) *Viele Köche verderben den Brei*
- (4b) *Wat den een sien Uhl, is den annern sien Nachdigall*
- (4c) *Oh, wat schmickt de Tabak fuin, de mott joa woll iut Buine suin*
- (4d) *Die Botschaft hör ich wohl, allein mir fehlt der Glaube.*

Daneben gibt es semantisch gesättigte, syntaktisch aber ungesättigte – weil elliptische – Phraseologismen, die aber in ihrer elliptischen Struktur zum lexikalisierten phraseologischen Bestand zählen und daher als *phraseologisch gesättigt* klassifiziert werden können wie etwa:

- (5a) *Kommt Zeit, kommt Rat*
- (5b) *Keine Rose ohne Dorn*
- (5c) *Wat mutt, dat mutt.*

Als weitere Klasse begegnen die sog. festen Phrasen (BURGER – BUHOFER – SIALM 1982, BURGER 1998). Darunter versteht man syntaktisch gesättigte satzwertige Phraseologismen, die eine semantisch ungesättigte, durch einen Proterm gefüllte Stelle enthalten. Wenn es sich dabei um Proterme handelt, die selbst fester Bestandteil des Phraseologismus sind und bestenfalls durch einen anderen Proterm derselben Art ersetzt werden können wie z. B. das lokale Proadverb *da* durch *hier*, so wird der Phraseologismus erst durch den Kontext, mit welchem das Proadverb anaphorisch oder auch kataphorisch verbunden ist, vollständig interpretierbar wie z. B. in (6a) und (6b):

- (6a) *Da liegt der Hase im Pfeffer*
- (6b) *Do kümmt de Aap ut de Mau.*

Ein wenig anders liegen die Verhältnisse bei festen Phrasen, in denen ein Proterm durch einen auf einen eindeutig identifizierbaren Referenten bezogenen Term ersetzt werden muß (vgl. die nachfolgenden Beispiele unter (7a)) bzw. kann, aber nicht muß (vgl. die Beispiele unter (7b)). Nur im letztgenannten Fall (7b'') ist eine kontextuelle Einbettung für eine gesättigte semantische Interpretation erforderlich:

- (7a) *Jemandes Thron wackelt*
 (7a') *Wolfgangs Thron wackelt*
 (7a'') *Otto befindet sich in einer schwierigen Situation. Sein Thron wackelt.*
 (7b) *Das geht auf keine Kuhhaut*
 (7b') *Das Gewäsch in den Nachmittagstalkshows geht auf keine Kuhhaut*
 (7b'') *Die Studienordnung soll schon wieder geändert werden. Das geht auf keine Kuhhaut.*

Im Gegensatz zu satzwertigen Phraseologismen repräsentieren satzgliedwertige Phraseologismen Satzglieder und sind damit unterhalb der Satzebene anzusetzen. Wenn man eine Phrasenstrukturgrammatik zugrundelegt, bietet es sich an, *Nominalphrasenphraseme*, *Verbalphrasenphraseme*, *Adverbialphrasenphraseme* und *Attributphrasenphraseme* zu unterscheiden. Eine solche syntaxbasierte Terminologie hat den Vorteil, daß sogleich deutlich wird, an welcher Stelle eines Satzes der betreffende Phraseologismus eingefügt werden kann.

Nominalphrasenphraseme sind also mehrgliedrige feste Ausdrücke, die innerhalb eines Satzes als Nominalphrase in Subjekt- und in Objektstellung vorkommen können:

- (8a) *De Professor hett mol wedder dumm Tüüg snackt*
 (8b) *Der blinde Passagier mußte das Flugzeug wieder verlassen*
 (8c) *Ein Mann / eine Frau von Welt tut sowas nicht.*

Wie die Beispiele (8b) und (8c) zeigen, ergibt sich bei Sprachen, in denen – wie im Standard- und Niederdeutschen – der Artikel Teil des Flexionsparadigmas ist, die Frage, ob der Artikel Teil des Nominalphrasenphrasems ist oder nicht. Hier wurde die erste Alternative gewählt. Wenn dies so ist, dann muß man in solchen Sprachen bei Nominalphrasenphrasemen mit jeweils drei Varianten rechnen, nämlich solchen mit bestimmtem Artikel und solchen mit unbestimmtem bzw. \emptyset -Artikel (*Männer von Welt ...*).

Verbalphrasenphraseme dürften unter den satzgliedwertigen Phraseologismen die frequentesten sein. Diese repräsentieren vollständige Verbalphrasen unterschiedlicher Struktur und unterschiedlichen Umfangs, wie die folgenden Beispiele zeigen:

- (9a) *Mit seiner Rede wird der Vorsitzende nur wieder Öl ins Feuer gießen*
 (9b) *Unverständlicherweise hat Klothilde an Waldemar einen Narren gefressen*
 (9c) *De Ministerpräsident weet von Düvel nix Goods un von Gott nix Bös*

- (9d) *Ich könnte Stein und Bein schwören, daß ich Klothilde gestern vor der Theaterkasse gesehen habe*
 (9e) *Vor der Theaterkasse mußte Klothilde stundenlang Schlange stehen*
 (9f) *Waldemar wird [seiner Enttäuschung Herr werden]*
 (9g) *Waldemar hat nie [einen Hehl aus seinem Frust gemacht].*

Eine Unterklasse der Verbalphrasenphraseme stellen die Phraseologismen dar, die als Prädikativ vorkommen. Dazu gehören:

- (10a) *Das Boot, mit dem Waldemar den Atlantik überqueren wollte, war klein und mickrig*
 (10b) *Als Waldemar endlich groß und stark war, bekam er von seinem Vater einen Mähdrescher geschenkt*
 (10c) *Dat olle Huus was schääl un scheew.*

Adverbialphrasenphraseme repräsentieren eine vollständige Adverbialphrase und können syntaktisch durch eingliedrige Adverbien substituiert werden. Wie Adverbien generell, lassen sie sich in die semantischen Klassen der ‚modalen‘, der ‚temporalen‘ und der ‚lokalen‘ Adverbien untergliedern, wobei der Begriff *modal* hier sehr weit gefaßt wird und z. B. kausale, instrumentale und konditionale Adverbien mit umfaßt:

modal:

- (11a) *Mit Fug und Recht behauptet Waldemar, daß heute Freitag ist*
 (11b) *Klothilde hett sik dat Auto yun binnen un buten besehn*
 (11c) *Schweren Herzens reiste Waldemar wieder ab*
 (11d) *Früher gingen wir auf des Schusters Rappen zur Arbeit.*

temporal:

- (12a) *In den Vereinigten Staaten haben viele Supermärkte rund um die Uhr geöffnet*
 (12b) *Seit eh und je aß er gern Gugelhupf.*

lokal:

- (13a) *Weit und breit war niemand zu sehen*
 (13b) *Die Theaterbesucher kamen von nah und fern.*

Im Vergleich zu anderen syntaktischen Klassen finden sich Attributphrasenphraseme nur relativ selten. Sie treten als Kopfadjunkte auf, meist in Form einer rechtsseitigen, seltener als linksseitige Erweiterung:

- (14a) *Lothar schlug eine Flanke nach Maß*
 (14b) *Helmuth war ein Trainer von Format*
 (14c) *Wenn wir nichts dagegen tun, fressen uns die dicken, fetten Schnecken noch unser ganzes Gemüse auf.*

1.2. Zur syntaktischen Struktur

Um die syntaktische Struktur eines Phraseologismus und ggf. syntaktische Abweichungen von freien Verbindungen zu ermitteln, empfiehlt es sich, die aufzunehmenden Phraseologismen in einem ersten Schritt den gängigen syntaktischen Tests zu unterziehen¹. Dabei handelt es sich um Tests der folgenden Art: Insertion, Deletion, Permutation, Topikalisierung, Substitution, Negation, Passivtransformation, Relativsatztransformation. Die folgende Zusammenstellung soll zeigen, was diese Tests grundsätzlich leisten, wenn sie auf Phraseologismen angewendet werden.

Art des Tests	Leistung
Insertion	legt den maximalen Umfang eines Phraseologismus fest
Deletion	legt den minimalen Umfang eines Phraseologismus fest
Permutation	1. legt fest, aus welchen Satzgliedern ein Phraseologismus besteht 2. ermöglicht Aussagen zur syntaktischen Festigkeit eines Phraseologismus
Topikalisierung	ermöglicht Aussagen zur syntaktischen Festigkeit eines Phraseologismus
Substitution	ermöglicht Aussagen: 1. zu Variationen eines Phraseologismus 2. zu Restriktionen hinsichtlich der Tempora eines Phraseologismus 3. zu Restriktionen hinsichtlich der Aktionsarten eines Phraseologismus
Negation	ermöglicht Aussagen zur syntaktischen Festigkeit und zum Kern eines Phraseologismus
Passivtransformation	legt die Zahl der Genera verbi fest
Relativsatztest	ermöglicht Aussagen zur syntaktischen Festigkeit eines Phraseologismus

1 Probleme der Syntax haben bislang relativ selten im Mittelpunkt der phraseologischen Forschung gestanden. Etwas ausführlicher werden einschlägige Fragen zwar in BARZ (1996), BURGER (1998), FLEISCHER (1997), HYVARINEN (1996a), HYVARINEN (1996b), KORHONEN (1992), LENZ (1999), MÖHRING (1996a), MÖHRING (1996b), WOTJAK (1992) diskutiert, die phraseologische Forschung ist hier jedoch eher noch am Anfang. Vielversprechende Ansätze finden sich in zwei jüngeren in der Zeitschrift für Sprachwissenschaft veröffentlichte Publikationen (GALLMANN 1999, MULLER 1997).

Tab.1 (S. 8f.) zeigt anhand einiger Beispiele, wie die Tests mit welchen Ergebnissen auf Phraseologismen angewendet werden.

Die Beispiele in Tab. 1 machen darüber hinaus deutlich, daß einige Phraseologismen von entsprechenden freien Verbindungen syntaktisch abweichen.

1.2.1. Daß in Phraseologismen vorkommende Verben hinsicht ihrer Valenz von freien Verbindungen abweichen können, ist in der Fachliteratur bereits häufiger betont worden. Unabhängig davon bedarf es bei Phraseologismen im Gegensatz zu freien Verbindungen einer Unterscheidung zwischen *interner Valenz* und *externer Valenz*. Nach der bisherigen Forschung (vgl. z. B. WOTJAK 1992, BURGER 1998) gelten dabei als intern alle Aktantenstellen, die in einem Phraseologismus bereits durch bestimmte Mitspieler lexikalisch festgelegt sind, als extern gelten alle anderen:

(15) *wen up de Kor hebbben*².

In diesem Beispiel ist die Adpositionalphrase³ *up de Kor* mit *Kor* durch einen Mitspieler bereits fest besetzt und wäre demzufolge als interne Valenz des Phraseologismus zu werten im Gegensatz zum direkten Objekt – *wen* –, das hier lediglich Platzhalterfunktion hat und z. B. durch die Bezeichnung für eine Person ersetzt werden kann und demzufolge zur externen Valenz des Phraseologismus zu zählen wäre. Eine solche Sichtweise ist jedoch, wie das folgende Beispiel zeigt, mit einer syntaxbasierten Klassifikation unverträglich.

(16) *De Baas harr Waldemar up de Kor*.

In (16) umfaßt der Phraseologismus die gesamte Verbalphrase, (15) ist daher ein Verbalphrasenphrasem. Wenn dem so ist, dann ist *wen*, der Platzhalter für das direkte Objekt, zwar phraseosemantisch ungesättigt, gehört zugleich jedoch zum Kern des Phraseologismus und ist somit ein phraseologisch interner Mitspieler, weshalb die Stelle des direkten Objekts zur internen Valenz des im Phraseologismus vorkommenden Verbs zu zählen ist. Die Subjektstelle – hier durch *de Baas* belegt – liegt demgegenüber außerhalb der Verbalphrase und gehört somit zur externen Valenz des Verbs. Zur Verdeutlichung dieses Sachverhalts noch zwei weitere Beispiele:

2 Phraseologische Gesamtbedeutung: 'jmdn. besonders fördern'.

3 *Adposition* ersetzt den üblicherweise gebräuchlichen Term *Präposition*. Dieser ist in sich widersinnig, wenn man bedenkt, daß Adpositionen vor dem Bezugswort oder der Bezugswortgruppe stehen können (wie z. B. *an, baben, güntsiet, unner*) – dies ist der häufigste Fall –, aber auch danach (wie z. B. *langs*) oder sich um das Bezugswort oder die Bezugswortgruppe gewissermaßen herumgruppieren (wie z. B. *vun ... an* oder stddt. *um ... willen*). Im ersten Fall spricht man von *Präpositionen*, im zweiten von *Postpositionen* und im dritten von *Circumpositionen*. Da ein generischer Term nicht extensionsgleich sein kann mit einem seiner Unterbegriffe, verbietet es sich, *Präposition* sowohl für voranstehende Adpositionen als auch für Adpositionen generell zu verwenden.

Beispiel	Art des Tests	Testresultat	Bewertung / Ergebnis
Erich <i>schenkt Lothar Vertrauen</i>	Insertion	Erich <i>schenkt Lothar sein volles, uneingeschränktes Vertrauen</i>	Das interne direkte Objekt ist durch n Attribute erweiterbar
Waldemar <i>hat das Kind mit dem Bade ausgeschüttet</i>	Deletion	*Waldemar <i>hat das Kind ausgeschüttet</i>	Die adverbiale Adpositionalphrase gehört zum minimalen Umfang des Phraseologismus
Johann Wolfgang <i>erblickte das Licht der Welt</i> am 28. 08. 1749	Permutation	Johann Wolfgang <i>erblickte am 28.08. 1749 das Licht der Welt</i>	Zwischen dem Verb und dem direktem Objekt kann eine adverbiale Adpositionalphrase stehen
Gerhard <i>hat den Umweltminister auf den Arm genommen</i>	Permutation	*Johann Wolfgang <i>erblickte am 28.08. 1749 der Welt Licht</i>	Das direkte Objekt und das Genitivattribut dürfen nicht vertauscht werden
	Topikalisierung	? <i>Auf den Arm hat Gerhard den Umweltminister genommen</i>	?Die adverbiale Adpositionalphrase darf topikalisiert werden
	Topikalisierung	* <i>Genommen hat Gerhard den Umweltminister auf den Arm</i>	Das Hauptverb darf nicht topikalisiert werden
<i>Einem geschenkten Gaul guckt man nicht ins Maul</i>	Substitution	<i>Einem geschenkten Gaul schaut man nicht ins Maul</i>	Mit Hinblick auf das Verb kennt der Phraseologismus mindestens zwei Varianten
Klothilde <i>hat an Waldemar einen Narren gefressen</i>	Substitution	*Klothilde <i>friß/frag an Waldemar einen Narren</i>	Der Phraseologismus kennt keine durative Aktionsart (präferente Aktionsart: resultativ)

Tabelle 1

<p>Der Phraseologismus darf als ganzes negiert werden</p> <p>Das – semantisch nicht festgelegte – direkte Objekt darf negiert werden</p> <p>Die – semantisch festgelegte – Adpositionalphrase darf nicht negiert werden</p>	<p>Gerhard hat den Umweltminister nicht auf den Arm genommen</p> <p>Gerhard hat nicht den Umweltminister auf den Arm genommen</p> <p>*Gerhard hat den Umweltminister auf keinen Arm genommen</p>	<p>Negation</p> <p>Negation</p> <p>Negation</p>	<p>Gerhard hat den Umweltminister auf den Arm genommen</p>
<p>In dem Phraseologismus kennt das Verb <i>afgeven</i> nur ein Genus verbi</p> <p>In dem Phraseologismus kennt das Verb <i>fressen</i> nur ein Genus verbi</p>	<p>*De Lepel is vun Waldemar afgeven worrn</p> <p>*An Waldemar ist von Klothilde ein Narr gefressen worden</p>	<p>Passivtransformation</p> <p>Passivtransformation</p>	<p>Waldemar hett den Lepel afgeven</p> <p>Klothilde hat an Waldemar einen Narren gefressen</p>
<p>Das indirekte interne Objekt und der interne Verbkomplex dürfen zusammen mit dem externen Subjekt in einen das direkte interne Objekt attributierenden Relativsatz verschoben werden</p> <p>Der interne Verbkomplex darf nicht zusammen mit dem externen Subjekt in einen das direkte interne Objekt attributierenden Relativsatz verschoben werden</p>	<p>Das Vertrauen, das Erich Lothar geschenkt hat, hat sich nicht ausgezahlt</p> <p>*Den Lepel, den Waldemar afgeven hett, harr Klothilde hört</p>	<p>Relativsatztest</p> <p>Relativsatztest</p>	<p>Erich hat Lothar Vertrauen geschenkt</p> <p>Waldemar hett den Lepel afgeven</p>

→ (2) ist syntaktisch fester als (1)

(17a) Johann Wolfgang erblickte am 28.08.1749 das Licht der Welt

Nennform: das Licht der Welt erblicken

(17b) Klothilde wiest Waldemar de roode Kort

Nennform: wen de roode Kort wiesen.

Wie die Nennformen ausweisen, handelt es sich bei (17a) und (17b) um Verbalphrasenphraseme. In beiden Beispielen ist die Subjektergänzung zwar ein notwendiger Aktant der Verben *erblicken* bzw. *wiesen*, sie ist jedoch nicht Teil der Verbalphrase und steht somit außerhalb des Verbalphrasenphrasems, weshalb sie als *extern* zu klassifizieren ist. Innerhalb der Verbalphrasenphraseme gibt es zwei Klassen von Ergänzungen: solche, die innerhalb der Nennform eine phraseosemantisch ungesättigte Leerstelle wie z. B. *wen* in (17b) aufweisen, und solche, die innerhalb der Nennform semantisch besetzt, d. h. phraseosemantisch gesättigt sind wie z. B. *das Licht der Welt* in (17a) und *de roode Kort* in (17b).

In (17a) und (17b) weicht die Valenz des Verbs nicht von entsprechenden freien Verbindungen ab. Es gibt aber eine Reihe von Beispielen, in denen dies der Fall ist:

(18a) *Die Katze hat die Maus gefressen*

(18b) *Klothilde hat an Waldemar einen Narren gefressen.*

(18a) ist eine freie Verbindung mit dem Verb *fressen*, das von seiner Valenz her als zweiwertig einzustufen ist. In (18b) dagegen ist *fressen* dreiwertig, das Adpositionalobjekt kann nicht elidiert werden, ohne den Phraseologismus zu zerstören. Entsprechendes gilt für das folgende Beispielpaar:

(19a) *Min Fru hett en nien Computer*

(19b) *De Baas harr Waldemar up de Kor.*

In (19a) fungiert *hebben* als Vollverb, es handelt sich um ein zweiwertiges Verb mit einem Aktanten als Subjekt und einem anderen als direktem Objekt. In (19b) kommt mit dem Adpositionalgefüge *up de Kor* ein weiterer Aktant hinzu, der ohne Zerstörung des Phraseologismus nicht elidiert werden kann.

1.2.2. Manche Phraseologismen unterliegen im Vergleich zu jeweils entsprechenden freien Verbindungen einer besonderen Restriktion hinsichtlich ihrer Transitivität:

(20a) *Die Katze fraß die Maus*

(20b) *Die Maus wurde von der Katze gefressen*

(20c) *Klothilde hat an Waldemar einen Narren gefressen*

(20d) **An Waldemar ist von Klothilde ein Narr gefressen worden*

(21a) *Waldemar hett dat Book afgeven*

(21b) *Dat Book is vun Waldemar afgeven worrn*

(21c) *Waldemar hett den Lepel afgeven*

(21d) **De Lepel is vun Waldemar afgeven worrn.*

In den jeweils freien Verbindungen (20a), (20b), (21a) und (21b) sind die Verben *fressen* bzw. *afgeven* mit einem direkten Objekt verbunden, sie sind transitiv und erlauben eine Passivtransformation, d. h. sie gehören zur Klasse der Verben mit zwei Genera verbi. In den Phraseologismen in (20c) bzw. (21c) sind *fressen* bzw. *afgeven* demgegenüber als pseudo-transitiv einzustufen, d. h. sie sind zwar mit einem direkten Objekt verbunden, erlauben aber keine Passivtransformation und gehören somit zur Klasse der Verben mit nur einem Genus verbi. Dies zeigt sich darin, daß (20d) ungrammatisch und (21d) zwar grammatisch, aber nicht phraseologisch ist.

1.2.3. Auch mit Hinblick auf die Aktionsarten unterliegen wenige Phraseologismen besonderen Restriktionen:

(22a) *Die Katze frißt / fraß die Maus*

(22b) *Die Katze hat [gerade] die Maus gefressen*

(22c) **Klothilde frißt / fraß an Waldemar einen Narren*

(22d) *Klothilde hat an Waldemar einen Narren gefressen.*

(22a) und (22b) machen deutlich, daß *fressen* sowohl in Sätzen auftreten kann, die eine durative Aktionsart (22a), als auch in solchen, die eine resultative Aktionsart anzeigen (22b). Dies ist bei dem zitierten Phraseologismus unmöglich: dieser erlaubt nur die resultative Aktionsart.

1.2.4. Bekanntlich kann jede Nominalphrase, die als Kopfadjukt eine Attributphrase enthält, in ein Prädikativ transformiert werden, wie die folgenden Beispiele zeigen:

attributiv

(23a) *die grüne Wiese*

(24a) *das kalte Wasser*

(25a) *das rote Kleid*

(26a) *dat groote Huus*

(27a) *das Auto im Carport*

(28a) *dat Auto in de Garage*

prädikativ

(23b) *die Wiese ist grün*

(24b) *das Wasser ist kalt*

(25b) *das Kleid ist rot*

(26b) *dat Huus is groot*

(27b) *das Auto ist im Carport*

(28b) *dat Auto is in de Garage*

Die gegebenen Beispielpaare sind jeweils extensionsgleich, unabhängig davon, ob der Kopf der Phrase durch ein vorangestelltes Adjektiv ((23a)-(26a)) oder durch eine nachgestellte Adpositionalphrase ((27a) und (28a)) attribuiert wird. Dies ist bei den im folgenden gegebenen Beispielpaaren deutlich anders. In allen Fällen werden die Phraseologismen durch die Prädikativtransformation zerstört. (31b), (32b) und (34b) sind zwar semantisch korrekt, aber nicht extensionsgleich mit den jeweils zugeordneten Phraseologismen, (33b) und (35b) sind semantisch unakzeptabel, was im Falle von (35b) wegen des phraseologisch gebundenen Lexems *Krick* noch verstärkt wird; (29b) und (30b) sind hinsichtlich ihrer semantischen Akzeptabilität zumindest zweifelhaft.

attributiv

- (29a) *die grüne Minna*
 (30a) *die kalte Ente*
 (31a) *das Rote Kreuz*
 (32a) *kalter Kaffee*
 (33a) *dumm Tüüg*
 (34a) *der Mann auf der Straße*
 (35a) *den Krick van'n Dagg⁴*

prädikativ

- (29b) *die Minna ist grün*
 (30b) *die Ente ist kalt*
 (31b) *das Kreuz ist rot*
 (32b) *der Kaffee ist kalt*
 (33b) **dat Tüüg is dumm*
 (34b) *der Mann ist auf der Straße*
 (35b) **den Krick is van'n Dagg*

1.3. Zur morphologischen Struktur

Es gibt einige Lexeme, die zwar auch in freien Verbindungen vorkommen, innerhalb von Phraseologismen in ihrer morphologischen Gestalt jedoch – oft archaische – Besonderheiten aufweisen (PALM 1995). Dazu gehören der unflektierte Gebrauch des attributiven Adjektivs (Beispiele (36a) und (36b)), der attributive Genitiv als vorangestelltes Kopfadjunkt, wie er heute nur noch bei Propria üblich ist ((37a), (37b)), der adverbiale Genitiv ((38a), (38b)), und der Genitivus objectivus in Konstruktionen, in denen er heute nicht mehr gebräuchlich ist ((39a), (39b)):

- (36a) *sich bei jmd. lieb Kind machen*
 (36b) *Gut Ding will Weile haben*
 (37a) *des Wahnsinns fette Beute sein*
 (37b) *Annermanns Good is annermanns Sörg*
 (38a) *des Weges kommen*
 (38b) *Stehenden Fußes* [reiste er ab]
 (39a) *guten Mutes sein*
 (39b) *aller Sorgen ledig sein.*

1.4. Zur semantischen Struktur und pragmatischen Verwendung von Phraseologismen

Zur semantischen Struktur von Phraseologismen wurde einleitend im Zusammenhang mit dem Kriterium der Idiomatizität bereits Grundlegendes gesagt. Grundsätzlich sind bei Phraseologismen zwei Bedeutungsebenen zu unterscheiden: die denotative – oder auch wörtliche – Bedeutung und die phraseologische Gesamtbedeutung. Diese mögen je nach dem Grad ihrer Idiomatizität zusammenfallen (vgl. (3a)-(3d)), ihre Beziehung mag aber auch mehr oder weniger opak sein (vgl. (3i)-(3l) bzw. (3e)-(3h)).

Ein besonders enger Bezug besteht zwischen der phraseologischen Gesamtbedeutung und der Verwendung eines Phraseologismus. Dieser Zusammenhang mag

4 'Morgendämmerung'.

für den Muttersprachler weniger deutlich sein als für denjenigen, der sich mit Phraseologismen fremder Sprachen befaßt und zwar besonders mit solchen, die weniger gut dokumentiert sind als die europäischen Staats- und Nationalsprachen (WIRNER, in Vorbereitung). Die in Spezialwörterbüchern aufgeführten phraseologischen Gesamtbedeutungen sind meist Konstrukte der Wörterbuchautoren, die überdies oft lediglich aufgrund von Introspektion gewonnen worden sind.

Stellt man nun Sprechern einer Sprache – seien diese nun linguistisch vorgebildet oder nicht – die Frage nach der ‚Bedeutung‘ eines Phraseologismus – und damit ist in der Laienterminologie immer die phraseologische Gesamtbedeutung gemeint –, dann erhält man meist Antworten, die auf eine Beschreibung einer Situation hinauslaufen, in welcher der Phraseologismus angewendet wird, also etwa nach dem Muster „p sagt man, wenn A die Handlung H vollzieht“. Lediglich auf der Basis solcher Handlungsbeschreibungen läßt sich die Gesamtbedeutung eines Phraseologismus einigermaßen präzise erschließen. Dabei sind prototypische von peripheren Anwendungen zu unterscheiden, wobei *prototypisch* und *peripher* lediglich die Extrempunkte einer Rangskala markieren, in der es theoretisch unendlich viele Zwischenstufen gibt. Ich möchte dies am Beispiel des Sprichwortes *Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm* verdeutlichen, zu dessen Anwendung unter Studierenden der Universität Bielefeld mehrere informelle Umfragen durchgeführt wurden. Danach wird der Phraseologismus vor allem in solchen Situationen angewandt, in welchen es darum geht, daß ein Vater negative Eigenschaften an seinen Sohn weitergegeben hat, wie aus folgendem Beispiel deutlich wird:

(40a) Der Vater ist ein Säufer, der Sohn auch. *Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm.*

In Situationen wie dieser kommt es daher zu prototypischen Anwendungen des Phraseologismus. Weniger häufig wird das Sprichwort auf Situationen angewandt, in welchen es darum geht, daß eine Mutter negative Eigenschaften an ihre Tochter weitergegeben hat:

(40b) Die Tochter ist 'ne Schlampe, die Mutter auch. *Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm.*

Sehr selten sind demgegenüber Anwendungen auf Situationen, in welchen es darum geht, daß eine Mutter positive Eigenschaften an ihre Tochter weitergegeben hat:

(40c) Die Tochter ist 'ne gute Klavierspielerin, die Mutter auch. *Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm.*

Anwendungen wie in (40a) sind daher als prototypisch zu klassifizieren, solche wie in (40c) demgegenüber als peripher, wohingegen solche wie in (40b) eine mittlere Stellung annehmen.

Ein weiterer für Phraseologismen zentraler pragmatischer Gesichtspunkt liegt in den sog. Gebrauchsrestriktionen. Obgleich diese in die Situationsbeschreibungen mit

eingehen können, sind sie zumindest in einigen Fällen von so hoher Relevanz, daß sie gesondert thematisiert werden müssen. Solche Restriktionen klingen aus der Binnensicht einer Sprachgemeinschaft oftmals selbstverständlich, und ihre Erwähnung scheint daher redundant. Für die Außenperspektive trifft dies jedoch nicht zu. Als Beispiel mag das Sprichwort

(41) *Einem geschenkten Gaul guckt man nicht ins Maul*

dienen. Eine für (41) relevante Gebrauchsrestriktion liegt darin, daß das Sprichwort nicht im Beisein von Personen, die das betreffende Geschenk gemacht haben, gebraucht werden darf. Dies ist für einen Muttersprachler des Deutschen selbstverständlich, nicht aber z. B. für einen das Standarddeutsche im übrigen fließend beherrschenden Madagassen⁵. Demgegenüber gibt es im Madagassischen zumindest ein Sprichwort, bei welchem sich eine wichtige Gebrauchsrestriktion aus der Patrilokalität der Sprachgemeinschaft ableitet (RATSARANIRINA – STÜHMEIER – WIRRER 1998. Vgl. auch die folgende Tab. 2), ein Gesichtspunkt, der für Madagassinnen und Madagassen selbstverständlich und alltäglich ist, für einen Deutschen jedoch nicht.

In Tab. 2 (S. 15) soll anhand dreier Beispiele der Zusammenhang zwischen der denotativen Bedeutung, den prototypischen Anwendungen, der phraseologischen Gesamtbedeutung und den Gebrauchsrestriktionen noch einmal verdeutlicht werden.

2. Forderungen an phraseologische Spezialwörterbücher und an Wörterbücher allgemein

Zur Bewertung der Art und Weise, wie niederdeutsche Wörterbücher mit Phraseologismen umgehen, bedarf es zunächst der Erarbeitung einer Beurteilungsgrundlage. Diese läßt sich aus den bisherigen Ausführungen unschwer ableiten. Die Prozedur, welche zu einem Lexikonartikel führt, in welchem Phraseologismen berücksichtigt werden sollen, läßt sich in folgende Schritte unterteilen:

- Ermitteln von morphologischen Besonderheiten (z. B. attributiver Genitiv als vorangestelltes Kopfadjunkt, adverbialer Genitiv),
- Ermitteln der syntaktischen Struktur (syntaktische Varianten, Restriktionen) mittels der üblichen syntaktischen Basistests. Zuordnung zu einer phraseologischen Klasse bzw. Unterklasse (z. B. *Satzphrasem*, *Adverbialphrasem (lokal)*),
- Ermitteln der semantischen Struktur auf denotativer Ebene (semantische Varian-

5 In Vorbereitung auf das in RATSARANIRINA – STÜHMEIER – WIRRER (1998) dokumentierte Interview hat sich die deutsche Interviewerin von der madagassischen Informantin zu diesem Sprichwort befragen lassen. Dabei hat sich ergeben, daß diese Restriktion aus der Außenperspektive durchaus nicht selbstverständlich war.

	einem geschenkten Gaul guckt man nicht ins Maul	rein katholisch warm	Vitsika momba kitay, ka hari- variva antanin 'olona
denotative Bedeutung	nicht + [[man] + [gucken] + [ein Gaul + [geschenkt]] + [in + [das Maul]]	werden + [katholisch + [völlig]]	(eine) Ameise + [[REL + [(auf dem) Brennholz]], daher + [(in der) Abenddämmerung] + LOC [(in der) Fremde] + [(sie)Person]]
prototypische Anwendung	'Ganz frisch waren die Blu- men von Meyers ja nicht, aber einem geschenkten Gaul guckt man nicht ins Maul'	As denn Klothildes Computer wedder afstört is, <u>do is se rein</u> <u>katholisch worm</u>	Wegen meiner Examens- vorbereitungen muß ich [Bah- oly] mich zur Weihnachtszeit in Deutschland aufhalten: Vi- tsika momba kitay, ka hari- variva antanin 'olona.
phraseologische Gesamtbedeutung	man soll an einem Geschenk nicht herumäkeln	wütend werden	Wer sich – durch äußere Um- stände bedingt – in der Frem- de aufhält, leidet unter Heim- weh
Anwendungs- restriktionen	nicht äußern im Beisein einer Person, die das Geschenk gemacht hat	nicht äußern im Beisein von Katholiken	darf nicht von verheirateten Frauen geäußert werden, die in den Wohnort der Familie ihres Mannes gezogen sind

Tabelle 2: Semantische Struktur und pragmatische Verwendung von Phraseologismen

ten, phraseologisch gebundene Lexeme (*Katzensprung, Geduldsfaden* etc.), phraseologisch gebundene opake Lexeme (*klipp, frank* etc.), kultureller, geographischer, botanischer und zoologischer Kontext), ggf. Zuordnung zu einer semantischen und / oder pragmatischen Klasse (z. B. *Sprichwort, Gemeinplatz*),

- Ermitteln von prototypischen und peripheren Anwendungen,
- Ermitteln der phraseologischen Gesamtbedeutung (inkl. möglicher Varianten),
- Ermitteln von Gebrauchsrestriktionen.

Die auf der Basis einer solchen Prozedur elizitierten Daten sollten in einem phraseologischen Spezialwörterbuch in folgender Weise zur Darstellung gebracht werden:

- Festlegung des phraseologischen Lemmas aufgrund der drei erstgenannten prozeduralen Schritte inkl. der Zuordnung zu einer syntaktischen Klasse und ggf. unterhalb derselben Zuordnung zu einer semantischen und / oder pragmatischen Klasse (z. B. *Satzphrasem: Omenspruch; Verbalphrasenphrasem: phraseologischer Vergleich*),
- Wiedergabe der phraseologischen Gesamtbedeutung. Dabei dürfen Phraseologismen nicht unter Zuhilfenahme anderer Phraseologismen erläutert werden⁶,
- Bemerkungen zur semantischen Struktur, sofern diese von entsprechenden freien Verbindungen abweicht. Ggf. etymologische Erläuterungen,
- Bemerkungen zur syntaktischen Struktur, sofern diese von entsprechenden freien Verbindungen abweicht,
- Erwähnung von Gebrauchsrestriktionen,
- Konstruktion und Darstellung einer prototypischen und ggf. einer peripheren Anwendung.
- Ggf. Bemerkungen zur historischen Entstehung,
- Ggf. Zitate / Belege, in welchen der Phraseologismus zur Anwendung kommt, inkl. Quellenangabe.

Zweifelsfrei handelt es sich hier um idealisierende Maximalforderungen, denen in jedem Einzelfall nachzukommen äußerst aufwendig ist. Daher stellt sich die Frage,

6 Dies gilt insbesondere für sog. falsche Freunde (ETTINGER 1994) Darunter fallen z. B. franz. *suer sang et eau*, das hinsichtlich seiner denotativen Bedeutung dem deutschen Phraseologismus *Blut und Wasser schwitzen* entspricht, aber eine andere phraseologische Gesamtbedeutung hat, nämlich 'sich gewaltig anstrengen, sich große Mühe geben' und nicht – wie sein deutsches Pendant – 'große Angst haben, in großer Aufregung sein'. Entsprechendes gilt für franz. *mettre la puce à l'oreille à qn* ('jmdn. mißtrauisch, jmdn. hellhörig machen') gegenüber stddt. *jmdm einen Floh ins Ohr setzen* ('jmdm. einen Gedanken, einen Wunsch eingeben, der diesen dann nicht mehr ruhen läßt').

wie sich Wörterbuchautoren hinsichtlich des Phraseologiebestandes der jeweiligen Sprache bzw. Varietät verhalten sollten. Drei Lösungsvorschläge bieten sich an:

1. Sie sollten sich gar nicht verhalten, d. h. Phraseologismen gänzlich unberücksichtigt lassen.
2. Zu jedem Wörterbuch sollte ein phraseologisches Spezialwörterbuch erstellt werden.
3. Wörterbücher können Phraseologismen in begrenztem Umfang mit aufnehmen, d. h. ein reduziertes phraseologisches Wörterbuch in sich integrieren.

Die Vorschläge 1 und 2 sind sicherlich die linguistisch saubersten Lösungen, wobei grundsätzlich der sicherlich sehr aufwendige, auf eine vollständige lexikalische Erfassung zielende Vorschlag 2 anzustreben ist. Sollte dies nicht möglich sein, so läge es nahe, auf die Berücksichtigung von Phraseologismen gänzlich zu verzichten. Da aber Benutzer in einem Wörterbuch in aller Regel nicht nur nach einfachen lexikalischen Einheiten suchen, sondern auch die Berücksichtigung polylexikalischer Einheiten erwarten, ist dieser Vorschlag wenig benutzerfreundlich. In der Praxis wird es deshalb meist auf die Kompromißlösung, also den dritten Lösungsvorschlag hinauslaufen.

Soll dieser Weg unter Berücksichtigung heute üblicher wissenschaftlicher Standards eingeschlagen werden, dann sind zumindest folgende Gesichtspunkte von Bedeutung:

- Lexikonartikel, die Phraseologismen berücksichtigen, müssen aus zwei deutlich voneinander getrennten Abschnitten bestehen: einem nicht-phraseologischen folgt ein als solcher markierter phraseologischer Teil. Innerhalb dieses Teils sind die Phraseologismen nach den o.g. Klassen zu ordnen und innerhalb dieser Klassen nach dem ersten und bei identischen ersten Autosemantika nach dem jeweils nächsten Autosemantikum alphabetisch zu sortieren. Da Phraseologismen eigenen syntaktischen und semantischen Regularitäten gehorchen, sind diese als Anwendungsbelege für lemmatisierte Lexeme ungeeignet und sollten in dieser Funktion nicht auftreten.
- Der phraseologische Teil eines Lexikonartikels sollte hinsichtlich der aufgenommenen Phraseologismen zumindest folgende Punkte berücksichtigen:
 - Festlegung des phraseologischen Lemmas aufgrund präziser syntaktischer und semantischer Analysen inkl. der Zuschreibung einer syntaktischen Klasse und ggf. unterhalb derselben Zuschreibung einer semantischen und / oder pragmatischen Klasse (z. B. *Satzphrasem: Maxime; Verbalphrasenphrasem: phraseologischer Vergleich*).
 - Wiedergabe der phraseologischen Gesamtbedeutung.
 - Hinweise zu Gebrauchsrestriktionen und zu prototypischen Anwendungen.

- Bemerkungen zur semantischen Struktur, sofern diese von entsprechenden freien Verbindungen abweicht. Ggf. etymologische Erläuterungen, ggf. Belege mit Quellenangabe.
- Bemerkungen zur syntaktischen Struktur, sofern diese von entsprechenden freien Verbindungen abweicht.

3. Zur Darstellung von Phraseologismen in einigen professionellen großland-schaftlichen niederdeutschen Wörterbüchern

In diesem Abschnitt sollen ausgewählte Lexikonartikel zu zwei Lemmata vor dem Hintergrund der obigen Kriterien einer Bewertung unterzogen werden. Die Artikel entstammen drei professionellen Wörterbüchern, die an entsprechenden Arbeitsstellen erstellt werden. Es sind dies das Westfälische Wörterbuch, das Niedersächsische Wörterbuch und das Hamburgische Wörterbuch.

Der kritischen Bewertung sollen zunächst jedoch einige grundlegende Erörterungen vorangestellt werden.

Man könnte einwenden, eine Bewertung nach den oben skizzierten Maßstäben sei nicht fair, weil die drei Wörterbücher bereits vor einigen Jahrzehnten konzipiert seien, sich die Bewertungskriterien aber vorrangig aus der Forschung der letzten zwanzig Jahre ableiten. Dieser Einwand besteht nicht ganz zu Unrecht. Tatsächlich folgen die Wörterbücher von ihrer Konzeption her einem zuvörderst der Dialektgeographie und z. T. der Volkskunde verpflichteten positivistischen sprachwissenschaftlichen Paradigma⁷. Dieses Paradigma ist heute überholt, und man würde, wollte man heute entsprechende Wörterbuchprojekte planen, zu einer anderen Konzeption und einem anderen Design gelangen. Das macht die bisher entstandenen und noch entstehenden Bände aber nicht wertlos. Die ihnen zugrundeliegenden Erkenntnisse haben weiterhin ihre Gültigkeit, und – last but not least – die Wörterbücher werden auch in Zukunft zu den wichtigsten, unverzichtbaren Hilfsmitteln der niederdeutschen Philologie gehören.

⁷ Beim Umgang mit dem Paradigmenbegriff, der insbesondere seit der Veröffentlichung von Thomas S. Kuhns *The Structure of Scientific Revolutions* (KUHN 1970) in einer breiteren wissenschaftlichen Öffentlichkeit diskutiert wird, ist größte Behutsamkeit angesagt. Nicht jeder, der ein vermeintlich oder tatsächlich neues wissenschaftliches Konzept oder auch nur ein originelles Forschungsdesign entwickelt, etabliert zugleich ein neues wissenschaftliches Paradigma. Was sich unter vielen konkurrierenden wissenschaftlichen Konzepten schließlich als tragfähiges Paradigma erweist, läßt sich immer erst ex post beurteilen – Ebenso behutsam sollte man mit dem Begriff *Mode* – oder spezieller: *wissenschaftliche Mode* – umgehen. Alles, was sich als tragfähig erwiesen und schließlich erfolgreich durchgesetzt hat, hat – zumindest in den Augen seiner Gegner – als Mode begonnen. Dies gilt für die großen kunstgeschichtlichen Epochen wie Gotik, Renaissance, Barock etc., es gilt aber auch für wissenschaftlichen Paradigmen, welche die Diskussion lange beherrscht haben, wie den Positivismus, den Behaviorismus etc.

Solche Entwicklungen sind in der Wissenschaft nichts Außergewöhnliches, und die Sprachwissenschaft reiht sich hier durchaus ein. Ich möchte an dieser Stelle einen kurzen Vergleich zur Geschichte der Physik anstellen, der Wissenschaft, aus der die meisten Beispiele stammen, anhand derer die Wissenschaftstheoretiker wie auch die Wissenschaftshistoriker ihre Sichtweisen erläutern.

Bis zum durch die Relativitätstheorie Einsteins und durch die Quantenmechanik Heisenbergs hervorgerufenen Paradigmenwechsel war die auf den Arbeiten Newtons basierende Physik das herrschende Paradigma. Mit dem Paradigmenwechsel wurde die Newtonsche Physik zwar hinsichtlich ihrer beschreibenden und ihrer erklärenden Kraft von den neuen Paradigmen übertroffen, die Annahmen der Newtonschen Mechanik wurden damit jedoch nicht von einem auf den anderen Tag wertlos, sondern behielten innerhalb des von ihr gesetzten Rahmens ihre Gültigkeit. – Entsprechend liefern die genannten Wörterbücher hochgradig zuverlässige arealinguistische lexikalische Daten, mit denen sie das ihnen gesteckte Ziel erreichen⁸. Dies gilt auch für die Phraseologismen, welche in die Lexikonartikel aufgenommen sind.

Hinzu kommt ein weiteres. Obwohl die Wörterbücher Phraseologismen in einem erheblichen Umfang berücksichtigen, liegt ihr primäres Ziel nicht in der Erfassung des phraseologischen Bestandes ihres Bearbeitungsgebietes (*Niedersächsisches Wörterbuch*, Bd. 3, Hinweise für Benutzer, S. IX). Wenn daher der Aufwand, der in den untersuchten Wörterbüchern mit den darin enthaltenen Phraseologismen getrieben wird, eher gering ist, so erklärt sich dies nicht nur mit der überholten Konzeption der Wörterbücher, sondern auch mit der genannten nachrangigen Zielsetzung.

Als Beispiele für die folgende Analyse dienen die jeweiligen Lexikonartikel zu den Stichworten *Dau* ('Tau') und *Deef* ('Dieb') (*Westfälisches Wörterbuch*, Bd. 2, Sp. 66-67, Sp. 70-71; *Niedersächsisches Wörterbuch*, Bd. 3, Sp. 139-140, Sp. 153-155; *Hamburgisches Wörterbuch*, Bd. 1, Sp. 666, Sp. 684-686).

3.2.1. Das Westfälische Wörterbuch

Zunächst ist zu bemerken, daß Phraseologismen im Beiband zum Westfälischen Wörterbuch nur sehr cursorisch und zusammen mit anderen Beispielbelegen abgehandelt werden, ohne daß auf ihre syntaktischen, semantischen und pragmatischen Besonderheiten auch nur mit einer Silbe eingegangen wird (*Westfälisches Wörterbuch. Beiband*, S. 64). Dies zeugt von einem Problembewußtsein, das hinter den Stand von 1969 zurückfällt.

⁸ Dies gilt allerdings nur relativ zu den zur Zeit der Datenerhebung verfügbaren methodischen Instrumentarien und Aufnahmetechniken. Da überdies die Korpora nicht nur von professionellen Bearbeitern, sondern auch von Laien erhoben wurden, was sich bei flächendeckenden Korpora aus rein praktischen Gründen kaum vermeiden läßt, und darüber hinaus schriftliche Quellen enthalten, ist eine Beschreibungsadäquatheit einzelner Daten nicht immer gesichert.

Was nun die zwei ausgewählten Lexikonartikel zu den Stichwörtern *Dau* und *Dēf* betrifft, so werden in beiden der nicht-phraseologische Teil und der phraseologische Teil, eingeleitet durch die Abkürzung *Ra.* für *Redensarten*, voneinander getrennt. Der Artikel zu *Dau* unterteilt sich je nach verschiedener Bedeutung des Lemmas in drei Unterabschnitte, die jeweils diesem Grundmuster folgen. Zu jeder dieser Bedeutungen findet sich zunächst eine freie Verbindung, dann folgt der phraseologische Teil. Im ersten Teil beginnt dieser mit sog. Redensarten, dann folgt ein mit der Abkürzung *Sprichw.* gekennzeichnete Abschnitt mit Sprichwörtern, dann folgt eine als solche gekennzeichnete Wetterregel und schließlich ein Rätsel. Jeder Beleg ist mit einer Ortssigle versehen, in einem Fall durch den Zusatz *mehrf.* ergänzt. Der sehr viel umfangreichere Artikel zu *Dēf* folgt weitgehend demselben Muster: An einen nicht-phraseologischen Teil schließt ein ausführlicher phraseologischer Teil an, in welchem neben sog. Redensarten und Sprichwörtern eine Bauernregel und verschiedene Sagwörter, ein Rätsel, ein Beispiel für Ortsspott und ein sog. Reim aufgenommen sind. Eine freie Verbindung, in welcher das Stichwort vorkommt, fehlt allerdings.

Vor dem Hintergrund der oben entwickelten Forderungen und Kriterien erweist sich die Darstellung der Phraseologismen als höchst unbefriedigend. Zuvörderst zu kritisieren ist, daß die Phraseologismen nicht lemmatisiert sind. Es handelt sich lediglich um Zitate. Hinweise auf syntaktische Strukturen fehlen völlig und lassen sich aus den Zitaten nicht immer entnehmen. Dies wird besonders deutlich im Falle von Verbalphrasenphrasemen. Solche sind z. B. *goahn at 'e Katte im Dau* und *vegoahn äs de Dau vö de Sünne*. Das erstgenannte wird wie folgt wiedergegeben: *Hä gäit at 'e Katte im Dau*. Hinzu kommt eine Umschreibung der phraseologischen Gesamtbedeutung – 'er geht sehr vorsichtig' –, gefolgt von der Ortssigle für Dortmund-Wellinghofen (Dor WI). Ähnlich – allerdings mit einem wichtigen Unterschied – wird mit dem zweiten Verbalphrasenphrasem verfahren. Dort heißt es: „Etwas *vegeht äs de Dau vö de Sünne* etwas ist äußerst schnell aufgebraucht (Tek Me) [Mettingen im Altkreis Tecklenburg, J.W.]“ (Sp. 66). Diese Art der Repräsentation ist wenig informativ. Dadurch, daß das Verbalphrasenphrasem, das – wie der Terminus sagt – lediglich ein Satzglied und kein ganzer Satz ist, zu einem Satz vervollständigt wird, wird der Unterschied zu satzwertigen Phraseologismen verwischt. Linguistisch adäquater wäre eine Lemmatisierung des phraseologischen Kerns und – wie dies in dem Wörterbuch mit Verben generell geschieht – eine Festlegung auf den Infinitiv als die im Lemma auftauchende Nennform⁹. Nach dem

9 Das Argument, daß eine zugehörige Infinitivform zu der betreffenden Ortsvarietät im Korpus nicht immer belegt ist und sich daher eine Transformierung der Belege in eine entsprechende lemmatisierte Nennform verbietet, ist meines Erachtens Ausdruck eines allzu eng gefaßten Positivismus. In aller Regel nämlich lassen sich solche Formen anhand von Nachbarbelegen und rekurrenten Entsprechungsrelationen mit einem hohen Grad von Wahrscheinlichkeit rekonstruieren. Bereits der hier angesprochene Punkt macht deutlich, daß zu einer einigermaßen vollständigen Sprachbeschreibung

Lemma hätte eine klassifikatorische Bestimmung zu erfolgen, im vorliegenden Fall also: *Verbalphrasenphrasem*: phraseologischer Vergleich. – Darüber hinaus suggeriert *Hä gäit at 'e Katte im Dau*, daß der Phraseologismus lediglich auf Personen männlichen Geschlechts angewandt wird. Ob dies der Fall ist oder nicht, bleibt unklar. Mit der Ergänzung *etwas* im zweiten Phraseologismus scheinen die Wörterbuchautoren andeuten zu wollen, daß die Stelle des Subjekt-Aktanten zwar nicht von Personen oder Tieren, ansonsten aber von Gegenständen in einem weiten Verständnis dieses Begriffs¹⁰ eingenommen werden kann. Ob es sich dabei lediglich um Konkreta oder auch um Abstrakta handeln kann, wird nicht gesagt. Besser wäre es gewesen, dies anhand von Beispielen zu Gebrauchsrestriktionen und zu prototypischen Anwendungen zu demonstrieren.

Hinsichtlich der Präsentation wird bei satzgliedwertigen Phraseologismen, die keine Verbalphrasen sind, offenbar anders – und adäquater – verfahren. So wird das temporale Adverbialphrasenphrasem *für Dag und Dau* bei seinem ersten Vorkommen richtigerweise lediglich als Satzglied aufgenommen – ohne Vermerk allerdings, daß es sich um ein Adverb handelt – und erst nach der Aufzählung zweier Varianten im Sinne einer prototypischen Anwendung in einen Satz eingebettet: „*Op Schulten Huawe was de Vaimahd alt (schon) viär Dag un Dauwe opstohn*“ (Sp. 66).

Zu kritisieren ist auch die Repräsentation der semantischen und der pragmatischen Ebene, bei denen die Darstellung des zitierten Adverbialphrasenphrasems selbst angesichts des fehlenden Vermerks zur syntaktischen Klassifizierung in beiden Artikeln die positive Ausnahme bleibt. So sind einige Sprichwörter als hochidiomatisch und damit hinsichtlich ihrer Gesamtbedeutung als semantisch opak einzustufen. Dies trifft z. B. auf *Junge Laigners, olle Daiwe* und *Kin Mäken ohne Leiw, kin Jaormarkt ohne Deiw* zu. Der Wörterbuchbenutzer erfährt lediglich, daß es diese Sprichwörter gibt und wo sie belegt sind, nicht aber, was ihre phraseologische Gesamtbedeutung ist und schon gar nicht, in welchen Situationen sie anzuwenden sind.

nicht nur ein Wörterbuch, sondern eben auch eine Grammatik gehört und beides stets aufeinander zu beziehen ist. Das Fehlen einer zugehörigen Grammatik erweist sich als eines der größten Mankos aller hier erwähnten Wörterbuchprojekte. – Selbstverständlich habe ich in den obigen Beispielen die Infinitivformen auf der Basis der mir zugänglichen Grammatiken konstruiert und möglicherweise sind sie mit der jeweiligen Ortsvarietät nicht völlig kompatibel, eine genauere Kenntnis der betroffenen Varietäten, die bei den Wörterbuchautoren vorausgesetzt werden darf, dürfte jedoch zu zuverlässigeren Konstruktionen führen. Es bedarf keiner weiteren Diskussion, daß konstruierte Formen als solche zu kennzeichnen wären – etwa so: **vegoahn* äs de Dau vö de Sinne*.

¹⁰ In diesem Sinne ist Gegenstand alles, worauf vermittels Sprache referiert werden kann, also z. B. neben Tisch und Stuhl auf die Demokratie und die Gedankenfreiheit.

3.2.2. Das Niedersächsische Wörterbuch

Zentrale Kritikpunkte, die mit Hinblick auf das Westfälische Wörterbuch geäußert wurden, treffen auch auf das Niedersächsische Wörterbuch zu. Dennoch gibt es einige bemerkenswerte Unterschiede. In den meisten Artikeln des Niedersächsischen Wörterbuchs findet sich ein durch den Vermerk *Phras.* eingeleiteter Teil, unter welchem – versehen mit einer Ortssigle bzw. einem Quellenhinweis – alle Satzbelege aufgenommen sind, die satzwertige Phraseologismen, aber auch Verbalphrasenphraseme, also – gemäß der in diesem Wörterbuch benutzten Terminologie – Sprichwörter und sog. Redensarten¹¹ enthalten. Im Gegensatz zum Westfälischen Wörterbuch werden diese nicht weiter unterklassifiziert. Wie im Westfälischen Wörterbuch wird auf eine Lemmatisierung verzichtet und einschlägige Belege werden mit allen sich daraus ergebenden Unzulänglichkeiten lediglich zitiert. – Andere Phraseologismen werden von freien Verbindungen nicht abgegrenzt. Dies trifft z. B. auf das temporale Adverbialphrasenphrasem *vör Dag un Dau* und auf das Nominalphrasenphrasem *Een smagtigen Deef* ('ein niederträchtiger Hungerleider') zu. Warum das so ist, bleibt im Dunkeln. In dem Artikel zu dem Stichwort *Dau* ist eine weitere Inkonsequenz zu registrieren. Unter dem einleitenden Hinweis „In Vergleichen“ finden sich offensichtlich ein Verbalphrasenphrasem, das als phraseologischer Vergleich zu subklassifizieren ist – im Artikel zitiert als *Dat is so mör, [sic!] as een Dau*, und ein Sprichwort, nämlich *De Liibe is jüss es Dau, se fällt up Rosen un Netteln*. Für die Annahme, daß es sich bei dem letztgenannten um ein Sprichwort handelt, spricht nicht nur die zugrundeliegende Phraseoschablone, sondern vor allem die Quelle, aus der hier zitiert wird, nämlich die von Bernhard GARMANN zusammengestellte und von Hans TAUBKEN bearbeitete und herausgegebene Sammlung *Plattdeutsche Sprichwörter, Redensarten und Bauernregeln aus dem Emsland* (1978). Ähnliches gilt für den erstgenannten Vergleich. Dieser folgt zum einen der Schablone für phraseologische Vergleiche generell, es fällt vor allem aber auf, daß derselbe Vergleich im Hamburgischen Wörterbuch unter der Kategorie *Redensarten* geführt wird. Gemäß der von den Wörterbuchautoren gewählten Darstellungsweise hätte dieser Abschnitt daher mit dem Vermerk *Phras.* eingeleitet werden müssen. Auch die darauf folgenden Phraseologismen, die keine phraseologischen Vergleiche sind, werden nicht entsprechend gekennzeichnet und könnten daher als freie Verbindungen mißverstanden werden.

11 Es ist bemerkenswert, daß der Term *Redensart* im Niedersächsischen Wörterbuch eine andere Extension hat als im Westfälischen. Umfaßt er im erstgenannten lediglich Verbalphrasenphraseme, so ist sein Bedeutungsumfang im letztgenannten erheblich größer und schließt offenbar alle satzgliedwertigen Phraseologismen mit ein. Im Grunde handelt es sich bei *Redensart* um einen Ausdruck aus der Laienterminologie, den man der Klarheit halber im wissenschaftlichen Diskurs lieber vermeiden sollte, eine Forderung, der im übrigen auch ich selbst nicht immer nachgekommen bin (vgl. SABBAN – WIRRER 1991).

Was die semantischen und pragmatischen Gesichtspunkte betrifft, unterliegt das Niedersächsische Wörterbuch derselben Kritik wie das Westfälische. Zu einigen Phraseologismen finden sich Erläuterungen zur Gesamtbedeutung wie zu dem Rechtssprichwort *Een Deef het groot Recht* („es gehöret ein augenscheinlicher Beweis dazu, einen des Diebstals zu überführen“), zu anderen dagegen nicht wie im Falle *Dat Öller kummp es'n Deef in de Nacht*, von Gebrauchsrestriktionen und prototypischen Anwendungen ganz zu schweigen.

3.2.3. *Das Hamburgische Wörterbuch*

Ogleich der Aufbau der Lexikonartikel des Hamburgischen Wörterbuchs auf den ersten Blick klarer und übersichtlicher ist als der der anderen beiden Wörterbücher, treffen zahlreiche der genannten Kritikpunkte auch auf dieses Wörterbuch zu.

Auch die Lexikonartikel des Hamburgischen Wörterbuchs kennen einen nicht-phraseologischen Teil, an den sich ein phraseologischer Teil anschließt. Im Lexikonartikel zu dem Stichwort *Deef* wird dieser differenziert nach sog. Redensarten, Sprichwörtern, Reimen, Kinderspielen und Namen, wobei unter letzteren auch phraseologische Termini subsumiert sind. In dem Artikel zu *Dau* tritt eine *formelhaft* genannte Kategorie hinzu. Es bleibt unklar, in welchem Verhältnis diese Begriffe zueinander stehen. Da alle Phraseologismen – von Sprichwörtern und Gemeinplätzen bis hin zu Paarformeln und Kollokationen – formelhaft sind, wäre es angebracht gewesen, den Begriff *Formelhaftigkeit* als Gattungsbegriff zu verwenden und alle anderen darunter zu subsumieren. – Wie in den beiden anderen Wörterbüchern bleibt schließlich unklar, was unter dem Term *Redensart* eigentlich zu verstehen sei. Laut der hier analysierten Wörterbuchartikel ist z. B. *mör ween wie'n Dau* eine Redensart, *uutsehn as en uphagen Deef* aber nicht. Eine Begründung für diese Zuordnung wird nicht gegeben.

Auch im Hamburgischen Wörterbuch werden Phraseologismen nicht lemmatisiert, sondern lediglich zitiert mit allen Nachteilen, die auch in den anderen beiden Wörterbüchern auftreten. Dem dominierenden dialektgeographischen Gesichtspunkt entsprechend, sind diese Zitate mit einer Ortssigle und / oder mit einer Quellenangabe versehen.

3.2.4. *Zusammenfassende Kritik*

Vor dem Hintergrund einer sich als Teildisziplin der Linguistik verstehenden Phraseologie sind die drei exemplarisch analysierten Wörterbücher relativ unergiebig und vermitteln außer dialektgeographischen und in manchen Fällen (kultur)historischen Informationen kaum etwas, das für die linguistische Beschreibung von Phraseologismen von Interesse ist. Das wenige ist allerdings immer noch bemerkenswert genug und stellt für die Phraseologie-Forschung eine wichtige Quelle dar. Die eigentlich linguistische Arbeit wird von den Wörterbüchern aber nicht geleistet, vielmehr

reichen die Wörterbuchartikel in ihren phraseologischen Teil kaum über das wissenschaftliche Niveau guter laienlinguistischer Sammlungen hinaus.

Die genannten Kritikpunkte sind den heutigen Herausgebern und Bearbeitern kaum anzulasten. Sie resultieren einerseits aus den zugrundeliegenden Konzeptionen, die auf einem heute überholten sprachwissenschaftlichen Paradigma beruhen, sie resultieren aber auch – und dies nicht zuletzt – aus den zu bearbeitenden Korpora, die nicht nur vor dem Hintergrund veralteter Konzepte, sondern auch mit den zum Erhebungszeitraum verfügbaren Methoden und technischen Mitteln zusammengestellt wurden. Diesem Dilemma können die heutigen Herausgeber und Bearbeiter nicht entgehen.

Darüber hinaus leiden die hier genannten und ähnliche Wörterbücher unter dem Fehlen einer zugehörigen wissenschaftlichen Grammatik¹². Erst im Zusammenspiel von Wörterbuch und Grammatik ist eine Sprache oder eine Varietät einigermaßen vollständig und fundiert beschrieben. Es bleibt also noch viel zu tun.

Literaturverzeichnis

- Irmhild BARZ, *Zur Nominalisierung verbaler Phraseologismen*, in: KORHONEN (1996) S. 99-112.
- Harald BURGER, *Phraseologie: eine Einführung am Beispiel des Deutschen*, Berlin 1998.
- Stefan ETTINGER, *Phraseologische faux amis des Sprachenpaares Französisch-Deutsch*, in: Barbara SANDIG (Hrg.), *Europhras 92. Tendenzen der Phraseologieforschung* (Studien zur Phraseologie und Parömiologie, 1), Bochum 1994, S. 109-138.
- Wolfgang FLEISCHER, *Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache*, 2. Aufl. Tübingen 1997.
- Peter GALLMANN, *Wortbegriff und Nomen-Verb-Verbindungen*, *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 18 (1999) 269-304.
- Hamburgisches Wörterbuch*, hrg. v. Jürgen MEIER – Dieter MÖHN, Neumünster 1956ff.
- Bernhard GARMANN, *Plattdeutsche Sprichwörter, Redensarten und Bauernregeln aus dem Emsland*, gesammelt v. B. G., bearb. v. Hans TAUBKEN, Lingen 1978.

12 Die 1998 erschienene *Niederdeutsche Grammatik* (LINDOW – MÖHN – NIEBAUM – STELLMACHER – TAUBKEN – WIRRER 1998) kam für die hier exemplarisch analysierten Wörterbücher viel zu spät. Da sich diese Grammatik zuvörderst auf das Nordniederdeutsche – und hier auf den Raum zwischen Weser und Trave – stützt und andere Sprachlandschaften nicht in demselben Maße berücksichtigt, ist sie für arealinguistisch sehr differenzierte Wörterbuchprojekte außerhalb des genannten Raumes wie z. B. das Westfälische Wörterbuch nur von begrenztem Nutzen. Allerdings offeriert sie ein Muster, an welchem sich andere Grammatik-Projekte orientieren könnten.

- Irma HYVÄRINEN, *Zur Passivierbarkeit von finnischen Verbidiomen*, in: KORHONEN (1996) S. 53-68 [1996a].
- Irma HYVÄRINEN, *Zur syntaktischen Negierbarkeit von finnischen Verbidiomen*, in: KORHONEN (1996) S. 81-98 [1996b].
- Thomas S. KUHN, *The Structure of Scientific Revolutions* (International Encyclopedia of Unified Science, II/2), 2. ed. Chicago 1970.
- Jarmo KORHONEN, *Morphosyntaktische Variabilität von Verbidiomen*, in: Csaba FÖLDES (Hrg.), *Deutsche Phraseologie in Sprachsystem und Sprachverwendung*, Wien 1992, S. 49-88.
- Jarmo KORHONEN (Hrg.), *Studien zur Phraseologie und Parömiologie des Deutschen und des Finnischen II* (Studien zur Phraseologie und Parömiologie, 10), Bochum 1996.
- Barbara LENZ, *Grammatische Aspekte sprachlicher Formeln*, in: Rupprecht S. BAUR – Christoph CHLOSTA – Elisabeth PIIRAINEN (Hrgg.), *Wörter in Bildern. Bilder in Wörtern* (Phraseologie und Parömiologie, 1), Baltmannsweiler 1999, S. 249-262.
- Wolfgang LINDOW – Dieter MÖHN – Hermann NIEBAUM – Dieter STELLMACHER – Hans TAUBKEN – Jan WIRRER, *Niederdeutsche Grammatik* (Schriften des Instituts für niederdeutsche Sprache. Reihe: Dokumentation, 20), Leer 1998.
- Jörg MÖHRING, *Passivfähigkeit verbaler Phraseologismen*, in: KORHONEN (1996) S. 41-52 [1996a].
- Jörg MÖHRING, *Negation verbaler Phraseologismen*, in: KORHONEN (1996) S. 69-80 [1996b].
- Gereon MÜLLER, *Beschränkungen für Binominalbildungen im Deutschen*, Zeitschrift für Sprachwissenschaft 16 (1997) 5-21.
- Niedersächsisches Wörterbuch*, hrg. v. Dieter STELLMACHER, Neumünster 1953ff.
- Oiliarisoa Ferrandine RATSARANIRINA – Bianca-Maria STÜHMEIER – Jan WIRRER, *Vitsika momba kitay, ka harivariva an-tannin' olona. – 'Wenn die Ameisen dem Brennholz folgen, sind sie in der Abenddämmerung auf dem Land fremder Leute.'* Zur Elizitierung phraseologischer Daten, in: Jan WIRRER (Hrg.), *Phraseologismen in Text und Kontext. Phrasemata I*, Bielefeld 1998, S. 229-253.
- Annette SABBAN – Jan WIRRER (Hrgg.), *Sprichwörter und Redensarten im interkulturellen Vergleich*, Opladen 1991.
- Westfälisches Wörterbuch*, hrg. im Auftrag der Kommission für Mundart- und Namenforschung von Jan GOOSSENS: *Beiband*, bearb. v. F. WORTMANN, Neumünster 1969, Lfg. 1ff., Neumünster 1973ff.
- Jan WIRRER, *ütse üs en Katüül öner en Tjost Dünemhalem. Ethnophraseologie: Zur Erhebung phraseologischer Daten bei der Dokumentation gar nicht oder nur wenig dokumentierter Sprachen*, in: Christine PALM (Hrg.), *Akten der Tagung der*

Europäischen Gesellschaft für Phraseologie 15.06.-18.06. 2000, Aske, Schweden
(in Vorbereitung).

Barbara WOTJAK, *Verbale Phraseolexeme in System und Text* (Reihe Germanistische Linguistik 125), Tübingen 1992.